

kommen würden. Das kann unter keinen Umständen gebuldet, vielmehr muß diese Gefahr im Keime erstickt werden. Eine der ersten Pflichten jedes Befehlshabers eines festen Platzes ist die, bei drohender Kriegsgefahr schon bei guter Zeit die strengsten Maßregeln zu treffen, daß, wenn der schlimmste Fall eintritt, Ruhe und Ordnung innerhalb des ihm anvertrauten Ortes keine Störung erleiden können. Die Verhängung des Kriegeszustandes giebt ihm die Mittel hierzu in die Hände; es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselbe hier sofort erfolgen würde, wenn die Militärbehörde durch den Ausfall der Reichstagswahl zur Ueberzeugung von der Unzuverlässigkeit und französischen Gesinnung der Mehrheit der Einwohnerschaft kommen sollte.

— **Frankreich.** Die militärische Stellung der Franzosen nach der Ostgrenze ist eine mächtige. Die auf dem Theile zwischen Paris und der Grenze in einer jetzt eben erschienenen Orientierungskarte bezeichneten Linien- und Landwehrtruppen sind in einer Stärke von 600,000 Mann vorhanden, welche sich innerhalb weniger Tage verdreifachen läßt. Den der Karte beiliegenden statistischen Angaben entnehmen wir noch Folgendes: Größe der französischen Festungen zwischen Paris und der deutschen Grenze. Dieselben haben folgenden Umfang in Kilometern; Besfort 35 km, Besançon 37 km, Dijon 45 km, Epinal 40 km, Langres 60 km, Lyon 70 km, Paris 125 km, Reims 60 km, Toul 40 km, Verdun 38 km. Innerhalb der Befestigungen bei Laon findet eine ganze Armee Aufstellung. Der Bau der in den letzten 12 Jahren errichteten Festungen kostete Frankreich 600 Millionen Francs. Eisenbahnen zwischen Paris und der deutschen Grenze. Im Jahre 1878 beschloß die französische Regierung, 17,700 km Eisenbahnen zu bauen. Dieselben sind fast alle für militärische Zwecke bestimmt, für die Vertheidigung des Landes. Der größte Theil derselben liegt zwischen Paris und der deutschen Grenze und ist schon im Betriebe. Die meisten haben zwei Geleise, wie auf der Karte zu sehen ist. Die Kosten dieser neuen Bahnen werden auf ca. 4200 Millionen Francs berechnet.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eisenstock.** Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat auch die deutschfreisinnige Partei für den diesseitigen (21.) Wahlkreis einen eigenen Candidaten und zwar in der Person des bisherigen Reichstagsabgeordneten Hrn. Kaufm. Buddeberg in Jittau aufgestellt.

— Wie vorsichtig man gegen die in den Häusern herumlaufenden Bettler sein muß, beweist von Neuem ein am Mittwoch Nachmittag in Dresden vorgekommener Fall. Bei einem Künstler klingelt ein Mann und überreicht dem öffnenden Mädchen ein Bittschreiben, welches das letztere dem Herrn in die Stube trägt, jedoch unterläßt, die Vorkaalthür wieder zu schließen. Der Fremde tritt ein und nimmt vom nahen Kleiderstod einen fast neuen Winterrock, mit dem er die Flucht ergreift. Zufällig will der Herr sich den Bettler, der sich auch für einen Künstler ausgegeben hat, ansehen und bemerkt sogleich den Verlust seines Rockes. Schnell entschlossen läuft er ihm nach und es glückt. Der Dieb wird ergriffen und der Behörde übergeben, nachdem er zuvor den Ueberzieher hergegeben hat. Kam der Bestohlene ein wenig später, so war an die Rückergangung des Rockes nicht mehr zu denken.

— Die Opferwilligkeit der besser situirten Kreise in Leipzig, wenn es sich um ein gemeinnütziges Unternehmen handelt, hat sich wieder einmal glänzend dadurch bewährt, daß zur Erschließung der prächtigen Sonnenwälder Stadtwaldungen für Fußgänger, Reiter und Equipagen die Kosten dieser Hersteinung (welche auf etwa 100,000 M. beziffert werden) durch freiwillige Beiträge bereits bis zu einer Summe von über 97,000 M. aufgebracht worden sind. Es lag ein dringendes Bedürfnis vor, die Waldungen dem Publikum zu erschließen, da bei dem Wachsthum der Bevölkerung die spärlichen, mit Menschen überfüllten Waldwege eine Erholung nicht mehr gewährten.

— **Zwickau.** In der am Sonnabend abgehaltenen Versammlung des Deutschen Kriegervereins wurden, nachdem der geschäftliche Theil erledigt war, von einem Kameraden durch Zeichnung an eine Wandtafel die neuen Befestigungen bauten unseres westlichen Reichs veranschaulicht und näher erklärt. Die zahlreich erschienenen Kameraden verfolgten mit großem Interesse die Darlegungen. Nach weiteren Erzählungen über verschiedene persönliche Kriegserlebnisse wurde dem Vortragenden durch den Vorstand der Dank der Versammlung mit dem Wunsche ausgesprochen, auch fernerhin derartige genutzreiche Abende zu bieten. Nach weiteren Besprechungen war man allseitig der Meinung, daß Politik im Verein laut Statuten nicht verfolgt, doch in der gegenwärtig schweren Zeit die Regierung nach Kräften zu unterstützen sei. Mit einem dreifachen Hoch auf Se. Majestät unseren Heldenkaiser und den Protektor des Vereins, Se. Majestät König Albert trennten sich die Kameraden mit dem Bewußtsein gemüthlich verlebter Stunden.

— **Im Bezirksvereine zu Grünhainichen,** welcher seine Mitglieder aus den Orten Grünhainichen,

Vorstendorf, Waldkirchen, Böhnchen, Eppendorf und Leubsdorf rekrutirt, hielt am 13. d. M. Kirchschullehrer Uhlig aus Vorstendorf einen einständigen Vortrag über das zeitgemäße Thema: „Der tausendjährige Kampf um die deutschfranzösische Grenze.“ Der Vortragende knüpfte an die viel-erwähnte Rede des deutschen Reichskanzlers vom 11. Januar d. J. an und erblickte in derselben u. A. eine Aufforderung, sich mehr mit der Geschichte unseres Volkes zu befassen, um aus der Vergangenheit das zu lernen, was die Gegenwart von uns fordert. An der Hand von vier historischen Karten und einer großen Wandkarte ging Redner vom Vertrage zu Verdun 843 und den für die nächsten Jahrhunderte entscheidenden Vertrag zu Merzen 870 aus, der zwischen Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen von Frankreich geschlossen wurde. Redner wies dabei auf die Entstehung der Namen Lothringen und Elsaß hin und zeigte, daß es schon in den ersten Jahrhunderten nach jener Theilung und trotz der in derselben festgesetzten Sprachgrenze nicht an „Rheingelästen“ der Franzosen gefehlt habe. Dieselben wurden aber von den mächtigen Kaisern aus dem fränkischen Hause und später von den Hohenstaufen gebührendermaßen zurückgewiesen. Erst im Zeitalter der Reformation erhalten die Rheingeläste der Franzosen mehr Aussicht auf Erfüllung. Dem Vortragenden war es nun darum zu thun, die Worte Bismarck's zu illustriren, „daß von diesem Zeitpunkte an in Deutschland fast keine Generation gelebt hat, welche nicht genöthigt gewesen wäre, den Degen gegen Frankreich zu ziehen.“ 250 Jahre lang dauert der Kampf, den das um diese Zeit mächtig erstarkte Königthum in Frankreich mit dem Hause Habsburg um die Welt Herrschaft führt. Dieser Kampf fällt nicht nur zu Ungunsten der Machtstellung des Hauses Habsburg aus, sondern wird auch auf Unkosten des deutschen Reiches geführt. Der schmalftadische Krieg, der dreißigjährige Krieg, die Türkenkriege, der österreichische Erbfolgekrieg, der siebenjährige Krieg u. boten dem mächtigen Frankreich willkommenen Gelegenheiten, die Macht des Hauses Habsburg und die Macht des deutschen Kaiserthums zu brechen und die Grenzländer Elsaß-Lothringen leichten Kaufes an sich zu reißen. Schließlich kam der Vortragende auf die napoleonischen Kriege und auf den letzten großen Krieg mit Frankreich zu sprechen. Er wies nach, wie fein anberer, als unser Heldenkaiser Wilhelm der Schöpfer des neuen deutschen Reiches sein konnte, wie ihn das göttliche Walten in der Geschichte dem deutschen Volke zum Helden, Führer und Vorbild gegeben habe, und schloß mit dem Worten: „Möchte der allmächtige Gott die Herzen des gesammten deutschen Volkes also lenken, daß es in unwandelbarer Treue fest zu seinen Fürsten und seinem Kaiser stehe! Dann — möge kommen, was da wolle, wird unser Vaterland mit Gottes Hilfe alle Stürme siegreich bestehen. Wir aber, meine Herren, wollen in den nächsten Tagen zeigen: in unseren Kreisen giebt es nur eine Partei, und diese Partei nennt sich deutsch, kaiserlich und kampfbereit allwege!“ — Der allgemein verständliche, übersichtliche und von großer patriotischer Begeisterung getragene Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall entgegen genommen, und ließ der Vortragende die Stimmung der zahlreichen Versammlung in einem Hoch auf Kaiser und Reich ausklingen.

— Das Präsidium von Sachsens Militärvereinsbund erläßt folgenden Aufruf: „Es liegt uns fern, den Boden der agitatorischen Thätigkeit auf politischem Gebiete zu betreten, doch müssen wir, angesichts der uns tiefberührenden Verhältnisse, es für unsere heilige Pflicht erachten, die Kameraden unseres Bundes auf die Wichtigkeit und Tragweite der bevorstehenden Reichstagswahl aufmerksam zu machen. Es gilt in erster Linie der Annahme der Militärvorlage von Seiten der Reichstagsabgeordneten, ein Umstand, der zwar jeden guten Patriotem elektrisirt und am Herzen liegen, uns aber ganz besonders begeistern und anspornen muß, mit allen Kräften einzutreten, fest, Mann an Mann, wie dies in den Kriegsjahren 1870/71 geschah, zusammen zu stehen, um das, was wir in dieser schweren Zeit so theuer und mit unserem eigenen Blute erkämpft, nicht wieder verloren gehen zu sehen. Wir sind dies unserem engeren, aber auch unserem großen deutschen Vaterlande schuldig! Kameraden! Ganz Deutschland blickt auf uns und erwartet, daß alle alten Soldaten, wie auf dem Felde der Ehre, so auch im gegenwärtigen Augenblicke ihrer Pflicht eingedenk sein werden. Fehle daher keiner von uns an der Wahlurne, wende Keiner die so oft zu hörenden Worte ein: „Wegen meiner Stimme wird es wohl fortgehen“. Es kann auf eine Stimme ankommen, es gilt zur Ehre unseres Bundes zu beweisen, daß wir uns unserer Aufgabe als Militärvereine voll und ganz bewußt sind! Geschlossen vor! sei unser Lösungswort. Mit Gott für König und Vaterland, Kaiser und Reich!“

— Das „Leipziger Tageblatt“ wird von kompetenter Seite ersucht, Folgendes zu veröffentlichen: „Was ist an dem Gesammter über die durch die Heereserhöhung bewirkte Ueberlastung der Steuerkraft des Volkes? Es ist eitel Uebertreibung. Für die beiden untersten Steuerklassen erhöht sich der jährliche Steuerfuß um nicht mehr als 13 1/2 Pfg. und so ver-

hältnismäßig wächst er durch die übrigen Klassen. Was sind aber diese geringen Ausgaben gegenüber den Lasten eines unglücklichen Krieges, der die Wohlhabenden arm und die Armen noch ärmer macht?“ Es ist die alte Geschichte, von gewissenlosen Agitatoren werden die ununterrichteten Wähler in den Versammlungen durch das Schreckensgespenst großer Steuererhöhung aufgestachelt, das, wenn man der Sache auf den Grund geht, sich lediglich als ein Lügenge- webe der größten Sorte herausstellt.

— Eine Mittheilung bemerkenswerther Art für die Vorstände der Innungen machte auf dem Glasertag in Annaberg Herr D. Liebst aus Dresden. Vor einiger Zeit fand eine Revision der Dresdner Glaserinneung und deren Kasse durch den Magistrat statt. Dabei wurde eine durch die Veranstaltung eines Vergnügens veranlaßte Ausgabe von 40 Mark monirt und dem Vorstand der Innung aufgegeben, diesen Betrag der Kasse zurückzuerstatten, da die Ausgabe der Mitgliederbeiträge für Vergnügungen unstatthaft sei. Der Vorstand berief sich auf die Innungsstatuten, nach welchen als eine Aufgabe der Innung auch die Pflege des Gemeingeistes und der Ständelehre hingestellt wird, und wies darauf hin, daß die Veranstaltung gewisser Vergnügungen die Pflege des Gemeingeistes zum Zwecke habe. Seitens des Magistrates wurde dieser Einwand jedoch zurückgewiesen.

— Die Postverwaltung beabsichtigt, in nächster Zeit eine neue Einrichtung zu treffen, zu Folge welcher solche kleinere Landorte, welche bei Unglücksfällen u. auf die Mithilfe benachbarter größerer Orte angewiesen sind, sich auch außerhalb der Telegraphendienststunden, insbesondere während der Nacht telegraphisch an letztere wenden können. Die größeren Orte sollen zu diesem Zweck neben den vorhandenen Apparaten noch eine Vorrichtung erhalten, durch welche die Anstalten von den übrigen auch während der Dienststunde anrufen werden können, um von letzteren telegraphische Unfallmeldungen entgegenzunehmen. Nachdem sich diese Einrichtung in wiederholten Fällen im hohen Grade zweckdienlich erwiesen hat, indem bei Feuerbrünsten die mittels Telegraphs von den benachbarten Orten herbeigerufene Hilfe so zeitig zur Stelle gewesen ist, daß das Feuer schneller, als dies sonst möglich gewesen wäre, hat unterdrückt werden können, oder bei schweren Erkrankungen u. Arzt und Arzneimittel schleunigst herangezogen werden konnten, soll der gedachten Einrichtung im allgemeinen Interesse eine möglichst große Ausdehnung auf solche Orte gegeben werden, für welche dieselbe ein Bedürfnis ist. Die Einrichtung selbst soll in der Weise getroffen werden, daß an den Dienstgebäuden eine Hausklingel u. angebracht wird, mittels welcher die Herbeiführung eines Beamten zur Entgegennahme und Beförderung der Unfallmeldung erfolgen kann. Dieses Telegramm ist natürlich als gebührendpflichtig zu behandeln und wird auf gewöhnlichem Wege an die zugehörige Unfallmeldestelle weiter gegeben. Die Unfallmeldestelle selbst ist zu diesem Zwecke mit einem besonderen elektrischen Wecker auszurüsten, welcher z. B. in dem Schlafzimmer des betr. Beamten oder an einer anderen zweckentsprechenden Stelle aufzustellen ist. Zu den Kosten, welcher der Postverwaltung durch eine solche Einrichtung erwachsen, hat diejenige Ortsgemeinde, in deren Interesse und auf deren Antrag die Einrichtung getroffen wird, einen einmaligen, nicht wieder erstattbaren Beitrag in Höhe von 50 M. zu leisten. Bei der großen Wichtigkeit einer solchen Unfallmeldeeinrichtung wäre es wünschenswert, wenn sich seitens der Ortsgemeinden eine rege Betheiligung entwickelte.

Schneeflothen.

Eine Novelle aus Bergmanns-Kreisen von Eugen Rabden. (14. Fortsetzung.)

Und er erhebt sich wieder und er spricht noch eindringlicher als zuvor und es ist ihm, während er zu all den Leuten da redet, als ob er doch nur für seinen Sohn, zu ihm allein spräche. Und auch dieser bleibt die Antwort nicht schuldig und Rede folgt auf Gegenrede, bis die Gemüther erregter geworden und der Ruf „Abstimmen“ ertönt.

Sie stimmen alle dafür, daß die Deputation zur Besche gehen sollte. Giebt die Direktion nicht nach, so wird die Arbeit sofort von allen eingestellt. Nur der alte Hainer stimmt nicht mit; ob er wirklich in seiner Ecke eingeschlafen ist, oder ob er nur so thut, wer kann sagen?

An diesem Abend trennte sich Balthar von dem fremden Ingenieur ohne Gruß.

Dieser ging langsam seines Weges. Schmerzhafte Gefühle malten sich auf seinem Angesicht. Hinter her trotzte der alte Hainer.

„Es wird nicht gar so schlimm werden,“ brummte der dem Fremden zu, ehe er in die Seitenstraße zu seiner Wohnung einbog.

Die Direktion hatte die Forderungen der Bergleute nicht bewilligt. So hatten denn diese die Arbeit wirklich eingestellt und verlassen lag die Grube da.

Aber nicht alle waren mit dem Feiern einverstanden; einige vierzig Mann der Belegschaft hatten sich nach

wenige
schloß
zu Pa
Pfeun
Direkt
seht
nicht
D
und g
Anfahr
nötig,
De
dem S
sich die
meister
und st
wurmt
das vi
Kerger
häufiger
De
es so o
hatte
Das w
Haare
Mensch
fast nie
zum En
an, daß
Der
oft bei
nach W
mit der
, ausgeh
nicht, w
Umständ
hatte.
ständen
er hatte
„B
sieht, w
graun
nicht sob
Und
mal ein
wo der
oder die
getrennt
wollte er
könnten
aufangen
mehr in
Daf
verfolgte
nicht. A
auf sein
Direktion
Bölkung,
es diesem
sprang da
ung, am
und wen
und Eise
Was
abgewieft
günstigste
möglich,
spinnste e
Dies
ganz trock
, Du
Bang
So war
stand an
undwan
niederger
schlimmer
Das sah
abgeben
sein Sohn
er ja nur
zu gehen
gewöhnlich
Jedenfalls
rolle in
mehr aus
daß er zu
Der
vierzig M
noch vor
ihr Wunsch
von dem
Es ist Be
und die
digen wiff
Wie
sich fort
Sie
Im R
Salopp eil
nach dräng